

Architekturen der Macht

Gerd Zimmermann

1 Architektur: Macht-Beredsamkeit in Formen

Friedrich Nietzsche hat es, vielleicht beiläufig, notiert, das Wort von der Architektur als einer machtberedsamen Sprache. „Die mächtigsten Menschen haben immer die Architekten inspiriert; der Architekt war stets unter der Suggestion der Macht. Im Bauwerk soll sich der Stolz, der Sieg über die Schwere, der Wille zur Macht versichtbaren; Architektur ist eine Art Macht-Beredsamkeit in Formen, bald überredend, selbst schmeichelnd, bald bloß befehlend“.¹

Die Architektur hat eine besondere Affinität zur Macht. Als die „öffentliche Kunst“ und gebautes Modell der Gesellschaftspyramide war die Architektur durch die gesamte Kulturgeschichte der konzentrierte Ausdruck der politischen, wirtschaftlichen, klerikalen u.a. Mächte. Sie galt als das vornehmste Sprachrohr der Potentaten und war Lieblingsspielzeug der Diktatoren, errichtet, um von deren Macht und Herrlichkeit zu kündigen.

Die Verzahnung von Bauform und Herrschaftsstruktur, die wir unterstellen, beschränkt sich dabei keineswegs auf absolutistische und totalitäre Systeme, wengleich sie hier, also etwa im pharaonischen Ägypten, im absolutistischen Frankreich, im Nazi-Faschismus, am markantesten hervortritt. Auch in pluralen und dezentralen Gesellschaften, der griechischen Polis-Demokratie oder der mittelalterlichen „Flickenteppichgesellschaft“ bleibt der Grundsatz in Kraft, daß Machtverhältnisse architektonisch manifestiert werden. Und dieser Zustand hält an. Das heißt, auch die zeitgenössische Architektur, die moderne Stadt ist weithin ein Reflex auf die Macht und spiegelt in bestimmtem Maß deren Netzwerk. So gibt eben die Gestalt der Metropolen das direkte Bild der wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnisse, in den Capitalen erweitert um die architektonische Darstellung der politischen Institutionen des Staates. Der aktuelle Machtpoker um Berlin z.B. geht gleichermaßen um die politischen Ränge und die Rendite wie um die Signifikanz der Orte im urbanen Raum. Wer hier, wie Daimler-Benz am Potsdamer Platz, die Mitte besetzt, artikuliert eine Machtposition.

Schwankend zwischen Dienstbarkeit und Selbstbewußtsein formte sich in der Machthierarchie die soziale Position des Architekten, und zwar als „rechte Hand“ des Bauherrn. Die Nähe der Architektur zur Macht wiederholt sich in der Nähe des Architekten zum Herrscher: Knobelndorf und Friedrich II., Speer und Hitler (Abb. 1), Henselmann und Ulbricht, Leon Krier und Prince Charles.... Die Frage ist, welchen Klienten der Architekt seine Fähigkeiten leiht. So definiert er seinen sozialen, aber auch ökonomischen Ort, und es ist schon ein fundamentaler Unterschied zwischen dem Stararchitekten der Sky-scraper-Szene und dem Architekten als Entwicklungshelfer. Dessen Bauherren sind die Machtlosen.

Die hier tangierte ethische Frage nach der sozialen Aufgabe des Architekten führt zu einer weiteren: Soll die Architektur sich der Darstellung von realer Macht und Herrschaft verweigern oder soll sie vielmehr diese unter Umständen abzulehnende Macht noch verdeutlichen? Für letzteres plädiert, mit einem Anflug von Zynis-

mus, z.B. Schindler in einem vor längerer Zeit abgedruckten Gespräch: „Verschleierung führt zu lähmender Beklemmung und gelungene Architektur löst diese Beklemmung. Es ist die Aufgabe der Architektur, sinnliche soziale Orientierung zu ermöglichen, d.h. die Machtstrukturen einer Gesellschaft zu verdeutlichen“.² Zweifellos ist die Abbildung des Wirklichen, wenn es dies gibt, ein Gebot einer wahrhaftig zu nennenden Architektur. Sie soll zeigen, was ist. Zumal in Zeiten, da Macht gerade darauf beruht, daß die Mechanismen im Verborgenen bleiben, kann die Offenlegung dieser Strukturen entlarvend und damit kritisch sein. Die Wirkungsrichtung der Repräsentation von Macht ist jedoch keineswegs eindeutig. Indem z.B. eine Großbank ihren Bankpalast errichtet, sagt uns dessen Glanz möglicherweise etwas über die Finanzmacht. Eben diese Macht wird jedoch im selben Moment zelebriert und verherrlicht. So bleibt ambivalent, ob Machtdarstellung ein Akt der Aufklärung ist, wie Schindler allzu einseitig behauptet, oder Machtdarstellung ein Akt der Verklärung.

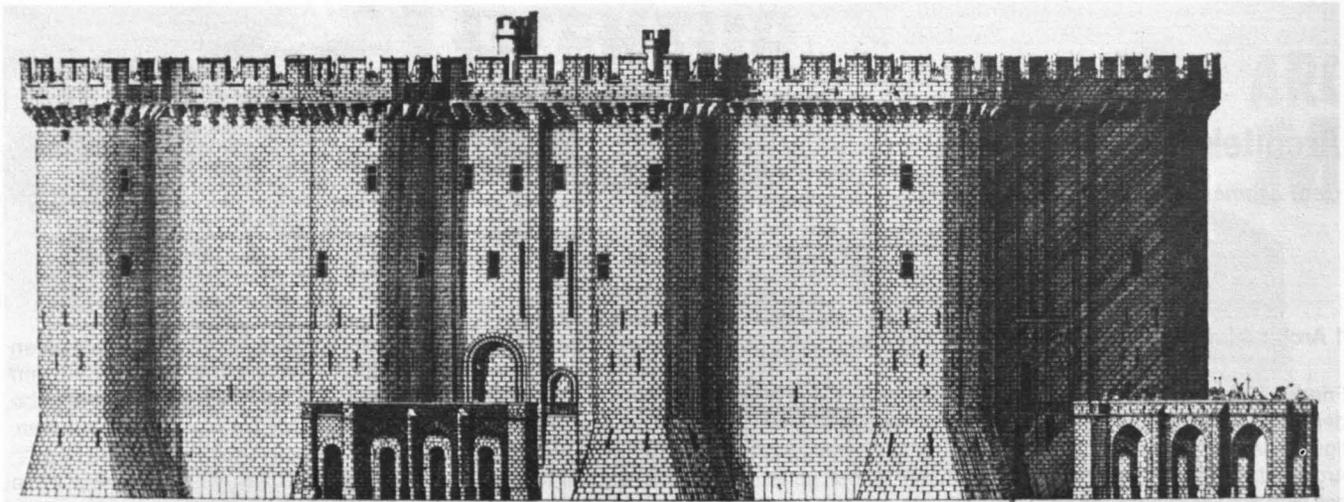
2 Das Faktische und das Symbolische

In der Architektur verbindet sich die Macht des Faktischen mit der Kraft des Symbolischen. Und in dieser Doppelnatur wird Architektur auch als Herrschaftsarchitektur instrumentalisiert.

Rein *physisch* ist die Architektur Gehäuse und Grenze. Einmal gebaut, haben Haus und Wand eine ursächliche Macht. Gefängnisse, Kasematten und Festungen geben uns eine klare Vorstellung davon, inwieweit die Undurchlässigkeit der Wand, die Unzugänglichkeit und das Geheimnis die Konstituenten der gesellschaftlichen Machtstrukturen sind (Abb. 2). Das Gebaute erzeugt oder konturiert eine soziale Topologie, die auf Zugangsregeln basiert und damit auf dem Wechsel von Verbot und Gebot, von Verhinderung und Ermöglichung.



1 Bauherr und Architekt: Hitler und Speer auf dem Nürnberger Parteitagsgelände



2 Festung: Bastille in Paris

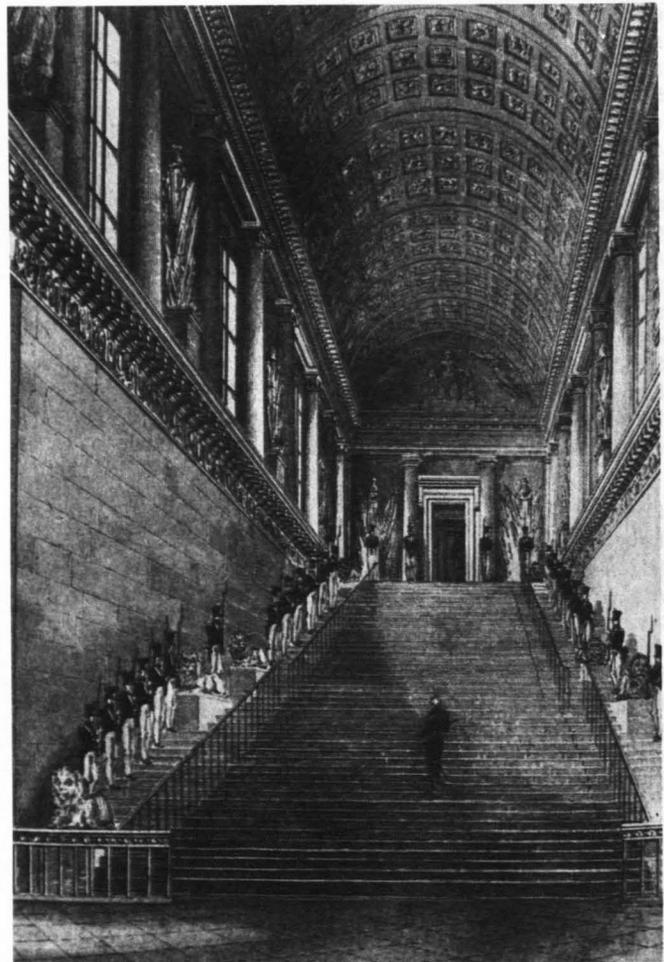
Psychisch, für das Bewußtsein, ist die Architektur eine Matrize von Wahrnehmungen, Assoziationen, Bedeutungen. Dieses Netz von Botschaften kann im Sinne einer psychotechnischen Rhetorik derart strukturiert werden, daß der Architektur die Fähigkeit zur Massenbeeinflussung und Massenmanipulation zuwächst – meist in einem Medienverbund, wie z.B. bei den Massenaufmärschen im Dritten Reich, deren quasi-sakrale Stimmung vom düsteren Pathos der Architektur ebenso getragen wurde wie der Gestus der Massenformation von der Strenge der architektonischen Ordnungen. Aber dies ist nur ein Beispiel von vielen für das moderne Phänomen der *Ästhetisierung der Politik* und die Integration der Architektur in ein mediales „Gesamtkunstwerk“, das eine ideologische Botschaft transportiert.

3 Palast und Hütte

Palast und Hütte gelten uns als architektonische Metaphern für den Gegensatz von Herrscher und Beherrschten. Der Palast des Herrschers ist Machtsymbol und Ort des Luxus. Die Pracht der Paläste erweist sich bei genauerer Analyse als mehrfacher Code: das kunstvoll-luxuriöse Ambiente ist Selbsterhöhung des Herrschers auf dem Wege der Autosuggestion, Statussymbol gegen die neidvolle Konkurrenz und Blendung der Untertanen bzw. Kunden (Abb. 3). Dies wiederholt sich immer im Königspalast, im Bankpalast, im Konsumpalast der Ware. Der Erhöhung der Macht korrespondiert die Erniedrigung der Untertanen in der Hütte, die immer das Obdach der Unterprivilegierten ist, sei es die Laubhütte des Hirten, die Wellblechhütte im Slum oder auch – und dies ist wahrlich relativ zu begreifen – als klaustrophobische Wohnzelle im Block, verglichen mit dem Raumluxus von Penthouse und Waldvilla.

Wie die Kasernen des Militärs, so lassen auch die Zellenblocks des Massenwohnungsbaus jene Herrschaftsstrategien erkennen, die sowohl auf der *Uniformierung* wie auf der *Macht des Banalen* beruhen. Den Massenquartieren (den Blöcken im Osten, aber ähnlich auch den endlosen Eigenheimquartieren im Westen) eignet zweifellos, da sie die Leute zugleich zusammenpferchen und isolieren (in der Zelle, auf der Parzelle) die latente Wirkung der Vermassung und der Entpersönlichung. Es steht zu vermuten, daß dieses Siedlungskonzept auch dem machtpolitischen Kalkül folgte, die Massen nicht nur gleichmäßig zu behausen, sondern sie zugleich als Namenlose zu entmündigen. So ist der moderne Massenwohnungsbau hochgradig ambivalent: Ein Sozialkonzept, insofern viele Wohnung erhalten und zugleich ein Herrschaftskonzept, das Frustrationen, lähmende Spießigkeit und Aggressionen

3 Imperiale Geste: Treppe der Chambre des Pairs im Palais du Luxembourg



nährt. Machtberedbarkeit entwickelt die Architektur mithin nicht nur im Pathos der politischen und ökonomischen Repräsentationsarchitektur, sondern auch in den Abstumpfungen der Alltagsroutine und dem damit einhergehenden Gleichschaltungseffekt. Macht hält sich eben in einer eigentümlichen *Balance aus Pathos und Nihilismus*. Und dieses Verhältnis kehrt besonders wieder im Herrschaftsverhältnis der modernen Massengesellschaft, als Dualismus von charismatischer, paranoider und schillernder Führerfigur einerseits und der schweigenden und anonymisierten Masse andererseits. Der ästhetische Widerschein dieser Kreuzung aus Pathos und Nihilismus durchzog offensichtlich die deutsche Amtsstube seit eh und je, fand jedoch eine real-sozialistische Fortsetzung im typischen Interieur der DDR-Staatsorgane. Mielkes Arbeitszimmer, die Paßstellen – überall kehrt, wie man mittlerweile sehen kann, jene kitschträchtige Mischung aus roter Ecke, Kundenschafterheroik und spießigem Milieu wieder. Zwischen Aktenschrank und Führerbild suchte der Apparat sein Alibi.

4 Repression und Legitimation

Zur Ausübung von Herrschaft gehören allgemein zwei Momente, die zugleich gegensätzlich sind: Die *Repression* und die *Legitimation*. Der demagogische Kunstgriff der Macht liegt danach in der dialektischen Schwankung zwischen physischer und psychischer Gewalt einerseits und der Legitimation der Macht andererseits, also der Rechtfertigung des Systems durch ideologische Sanktionierung, Blendung und Lockung. Wobei Herrschaft nur funktioniert, wenn eben das Gros der Disziplinierungen und Gewaltanwendungen sanktioniert ist. Es geht um das Wechselspiel von Zwang und Verführung. „Von allen Menschen macht dieser König am liebsten Geschenke und vergießt am liebsten Blut“ heißt es in dem Bericht eines arabischen Reisenden über den Sultan von Delhi, den Canetti zitiert, um das Doppelantlitz der Macht, das spendende und das mordende, zu kennzeichnen.³ In den Codes der Herrschaftsarchitektur kehren die zynischen Machtformeln wieder: Zuckerbrot und Peitsche, *divide et impera*, *panem et circenses*. Die Latinismen bezeugen nur die Archaik der Muster. Blicken wir auf architektonische Übersetzungen dieser Rhetorik.

Charakteristisch für viele Beispiele der stalinistischen Repräsentationsarchitektur ist offensichtlich ein *Synkretismus des Kollossalen mit dem Kitschigen*. Während also das Kollossale die Größe und Stärke der Macht, resp. die Bedeutungslosigkeit des Einzelnen mitteilt, gibt es andererseits Versöhnliches, denn diese Architektur sendet mittels der populistischen Potentiale des Kitsches und der Folklore („Zuckerbäckerstil“) einen Reiz aus und erheischt auf diese Weise eine Art der allgemeinen Zustimmung.

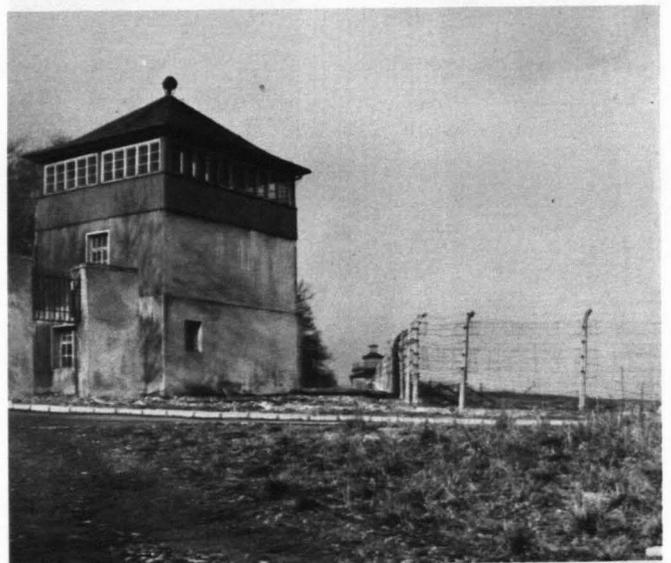
Überhaupt wäre der Kopplung von *Macht und Sinnlichkeit* nachzugehen, für die wir einen historisch markanten Fall im barocken absolutistischen Schloß haben, das auf eine ganz einmalige Weise die Ratio strenger Ordnung mit einer orgiastischen Sinnenfreude zu verbinden wußte und somit Machtfülle auch als Rausch erlebbar machte. In krassem Gegensatz steht z.B. die Negation der Sinnlichkeit in der Repräsentationsarchitektur des Dritten Reiches. In totalitären Systemen tritt das theatralische Moment, die Ritualisierung und der Kult der Macht und der Mythen, auf die sie sich stützt, besonders deutlich hervor. Walter Benjamin erkannte den Faschismus als „Ästhetisierung der Politik“. Anders als in der barocken Absolutenherrschaft führte jedoch das mythische Fundament der Nazibewegung zum Ausdruck von Macht durch Askese, die in der Kargheit und Strenge der Architektur Form fand, und als Ausdruck von Selbstlosigkeit und soldatischer Tugend gelten sollte. Um ein letztes Beispiel zu nennen: Der Konnex von Macht und Sinnlichkeit spiegelt sich auch in den heutigen Metropolen, u.a. im Prozeß der Gentrification, der ja darauf zielt, einer privilegierten Schicht im Raum den Genuß eben dieser Privilegien zu gewähren. Die kulturelle Aufrüstung der Bankenkapitale Frankfurt u.a. durch die Museenlandschaft folgt den Konditionen der postmodernen Kultur und gehört dann auch in den archetypischen Zusammenhang von Macht und Sinnlichkeit.

5 Verbergen und Demonstrieren

Macht gründet im Geheimnis. Es bedurfte nicht erst der Obduktion des Staates DDR und seiner Organe, um dies zu wissen. In Machtapparaten wird die Kluft zwischen Legitimation und Repression auch dadurch verschleiert, daß der öffentlich nicht legitimierbare Teil der Herrschaftsmechanismen und Unterwerfungen im Verborgenen praktiziert wird. Dies ist der Zynismus der Macht, daß die Offenlegung dieser Praktiken den Schein der Legitimität zerstören würde. Die Dialektik von Verbergen und Demonstrieren spiegelt sich in der Architektur direkt, z.B. im Verhältnis von unterirdischen zu oberirdischen Räumen. Das Eingraben als einfachstes Verbergen. Das Labyrinth der Geheimgänge, der Keller, der Kasematten und Bunker, der *carceri* – wie sie Piranesi gezeichnet hat – etablierte eine Zone der Macht, die deshalb gefährlich war, weil sie unerkannt bleiben konnte. So spaltete sich die Stadt in eine oberirdische „Stadt für die Seele“ (A.Speer) und eine unterirdische, getarnte Zone der funktionalen Machtausübung mit Befehlsständen und Fluchtgängen, vorbeugend für das Entkommen der vielleicht doch irgendwann gestürzten Machthaber (Hitlers Reichskanzleibunker, Ceausescus Hauptquartier). Zudem sind die Paläste, nicht nur der von Knossos, und die Machtzentralen oft labyrinthisch organisiert, mit verborgenen Räumen, schwer zugänglichen Geheimkabinetten und Hinterzimmern. Denn die Undurchschaubarkeit ist ein konstituierender Faktor der Macht.

Für die Machtstrategie des wohlüberlegten Verbergens hat der moderne Disziplinierungs- und Überwachungsstaat weitere Institutionen erlassen: das *Gefängnis*, die *Anstalt*, das *Lager*. Es sind Orte der Isolation und des Verbergens, welche die Abtrünnigen dem Blick der Restgesellschaft entziehen. So werden auch die Orte gewählt. Das KZ Buchenwald, Ort des Grauens, liegt in Sichtweite Weimars, jedoch einsam entrückt und unzugänglich auf dem Berg – mit Foucault zu sprechen: eine *Heterotopie*⁴ (Abb.4). Die Macht verbirgt nicht nur ihren Apparat, sie verbirgt auch dessen Opfer: Deportation.

Die Undurchsichtigkeit der Machtstrukturen hat heute, hinausgehend über das bloß Topografische, eine neue Dimension, denn die Techniken der *elektronischen Überwachung* und der *medialen Simulation* ermöglichen eine Art der Kontrolle, die – ohne selbst auch nur bemerkt zu werden – total ist. Wir leben mit der Ubiquität und Instantaneität des „quasigöttlichen Kameraauges“. Virilio reflektiert dies am Golfkrieg, dem ersten totalen elektronischen Krieg, der quasi in Echtzeitgeschwindigkeit geführt und global in



4 Das Lager: KZ Buchenwald bei Weimar, im Verborgenen

den Medien verfolgt wird.⁵ D.h., Präsentation und Repräsentation sowie die militärtaktischen Bilder des Krieges und die der Medien fallen in einer hermetischen Simulation zusammen. Im Ergebnis dieses Zusammenfallens von Realität und Abbildung verdeckt dann die perfekte Scheinrealität das wirkliche Ereignis. So produziert die Totalität der elektronischen Kontrolle auf der Seite des Machtapparats eine vollständige Undurchschaubarkeit des Realen auf der Seite des Informationskonsumenten, aber diese „Agonie des Realen“, von der Beaudrillard spricht, wird von jenem kaum noch bemerkt. Auch die Architektur ist von solcherart Transaktion der Bilder tief betroffen. Die Bilderwelt der postmodernen *Fiktionen* führt der Architektur auf der einen Seite ein wichtiges narratives und sprachliches Element zu. Andererseits werden eben diese Fiktionen auch zur Illusionierung realer Macht gebraucht. So könnten vielleicht die spiegelverglasteten Bürotürme der Cities nichts anderes sein als der indische Seiltrick des Kapitals. Die Türme markieren noch die Konzerne, verweigern aber jegliche Auskunft über die Interna. Bezeichnend ist, wie das geschieht, nämlich durch Vorspiegelung. (Abb.5)



5 Deutsche Bank, Frankfurt am Main

6 Macht, Mythos, Moderne

Herrschaftsform und Baugestalt stehen zueinander in einem semiotisch halboffenen Verhältnis. D.h., konventionelle und kanonische Codes und Archetypen stiften einen latenten Bedeutungszusammenhang, der eine historisch jeweils besondere Interpretation erfährt. Rückwirkend dann wandeln die sukzessiven Interpretationen die Konventionen. Da wir es also zu tun haben mit einem iterativen Prozeß der permanenten Re-Konstruktion und De-Konstruktion von Bedeutungen, gibt es nicht *die* Architektur der Macht, wohl aber eine komplexe Struktur und Bildungsgesetze, welche den architektonischen Zugriff auf die politischen Bedeutungen und deren Transformation regeln. Und diese Mechanismen wären zu untersuchen.

Politische Machtblöcke suchen ihre Identität und Legitimität architektonisch zu formulieren. Die Problematik solcher Korrelationen spiegelt sich auf bezeichnende Weise in dem Jahrhundertstreit zwischen *Traditionalisten* und *Modernisten*, deren Anspruch, die Demokratie, die Nation, den Sozialismus, die Freiheit u.a. zu repräsentieren und die wechselseitige Vorhaltung, im Dienste von Despoten bzw. totalitären Systemen zu stehen.

Nehmen wir z.B. die Gleichsetzung von Neuklassizismus und Despotie, exerziert am Fall der „Staatsarchitektur“ des Dritten Reichs. Mit Lyotard glauben wir, daß es zwei gegenläufige Wege gibt, Macht zu legitimieren, den Rekurs auf *Ursprungsmythen einerseits* und visionäre *Emanzipationserzählungen andererseits*. Sucht also der eine Herrschaftsmodus sein Alibi in der Geschichte, so sieht der andere seine Legitimation in einer erst einzulösenden Zukunft. Erst diese Verschiebung auf der Zeitachse erlaubt es den Gesellschaften, das Paradox der Autorisierung zu lösen, das u.a. darin besteht, daß jede Gesellschaft sich nur in bezug auf eine ihr äußere Instanz (Vergangenheit, Zukunft, Gott) rechtfertigen kann, diese Legitimierung jedoch immer nur durch die Gesellschaft selbst vollzogen werden kann. Es ist klar, daß die Macht spiegelnde Architektur genau diese legitimierenden ideologischen Konstrukte symbolisiert.

Der Nationalsozialismus aktualisierte Ursprungsmythen, um seine Herrschaft zu legitimieren. Dies bedeutet den Rekurs auf – vorgebliche oder tatsächliche – Archetypen, „ewige Normen“, den Rückbezug auf die Wurzeln: Germanentum, Rasse, Blut und Boden. Was war, ist und wird sein. Es steht außer Frage, daß ein solcher Griff nach dem Archaischen ein außerordentliches Potential an Identifikationen bewegte, zumal bei den tiefen Verunsicherungen der Zwischenkriegszeit. Nur die Überschätzung dieser Ewigkeitsnorm erklärt, „wie es dem Nationalsozialismus möglich war, mit Erfolg auf den Mythos zu rekurrieren, um der republikanischen Autorität, die das Leben des modernen Abendlandes, insbesondere das von Weimar organisierte, seine eigene despotische Autorität entgegensetzen zu können. Der Nationalsozialismus hat den Namen des Ariers an die Stelle der Idee des Bürgers gesetzt. Er hat seine Legitimität auf die Saga der nordischen Völker gegründet und den modernen Horizont aufgegeben.“⁶

Zweifellos übernahm die Nazi-Ideologie auch andere Momente, z.B. den Technikfetischismus, der schließlich zur Akzeptanz der Kriegsmaschinerie führt, dennoch war die archaisierende Mythologie erst eine ideologische und dann eine architektonische Dominante, artikuliert als Durchdringung von Neuklassizismus und archaisierender Monumentalarchitektur (Abb.6) und ergänzt um einen Regionalismus, der die Blut- und Boden-Ideologie architektonisch untermauerte. Von dieser Aussage nicht berührt ist die Tatsache, daß der Neuklassizismus zeitgleich mit der Entwicklung im Dritten Reich im anderen Europa und in Amerika formbildend wirkte, dort jedoch auch andere Bedeutungen aufnahm, indem z.B. die Nachbildung eines griechischen Tempelportikus im Rückverweis auf die antike Polis als symbolische Form der Demokratie gedeutet wurde. Die klassizistische Monumentalform New Yorker

Wolkenkratzer wiederum dürfte auch zum Ausdruck der Macht von Firmenimperien gedient haben.

Ebenso unzweifelhaft ist, daß die Moderne der 20er Jahre im Dritten Reich vornehmlich im Reservat des Industriebaus und der Arbeitswelt fortexistierte, allerdings in einer vielsagenden interpretatorischen Anpassung an das Regime, das dem Rationalismus und Funktionalismus ihm gemäße Bedeutung abgewann, z.B. als Ausdruck der strengsten, quasimilitärischen Arbeitsdisziplin und Hygiene gleichgeschalteter Volksgenossen. Exakt in diesem Sinn der völkischen Bewegung suchten denn auch z.B. Gropius und Mies die architektonische Moderne den Nazis als ihren Stil zu empfehlen, was generell bekanntermaßen nicht gelang.

Dieser knappe Exkurs macht deutlich, daß von einem Determinismus in der Beziehung von Architektur und Macht nicht gesprochen werden kann, die Interpretationen der Form jedoch um bestimmte Bedeutungskerne kreisen. Dieses Kernfeld ist bei den Nazis mythologisch und findet seinen vielleicht extremsten Ausdruck im Totenkult. Sloterdijk erkennt im mystischen Totenbündnis den – wie er schreibt – „psychologischen Dynamo des Erzfaschisten“ und untersucht dieses psychopolitische Motiv des Rächers und Wiedergängers an der Figur Hitler.⁷ Die Widmung auf den Tod erscheint in den Inszenierungen der Reichsparteitage und in der Architektur z.B. in den sogenannten „Totenburgen“, wie sie u.a. von Wilhelm Kreis entworfen wurden.

Konträr zur mythologischen Legitimation der Despotie verhält sich die Republik, denn sie bezieht ihre Rechtfertigung nicht aus der Vergangenheit, sondern aus einer Idee, die zukünftig einzulösen ist – die Idee der Freiheit, der Aufklärung usw. Zitat Lyotard: „Diese Idee hat legitimierenden Wert, weil sie universell ist. Sie verleiht der Modernität ihren charakteristischen Modus: Das Projekt, das heißt, den auf ein Ziel gerichteten Willen.“⁸

Der *Avantgardismus* der Moderne entfaltet mit seiner Negativität gegenüber dem Bestehenden ein gewaltiges Veränderungs- und Machtpotential. Aber mit dieser Entfaltung der Moderne verändern sich die Folgen und Bedeutungen dieser Entwicklung. Ohne dies im Einzelnen zeigen zu können, ist es doch so, daß die frühe Avantgarde, in der Sphäre der Kunst wie auch der Technik, die Konventionen attackiert und Innovationen produziert. Die Totalisierung der Moderne erweitert nicht nur die Produktivkraft, sondern legt vor allem die Destruktivität der Moderne frei, z.B. die grassierende Umwelt- und Naturzerstörung. Das heißt, in der Moderne ist die Ambivalenz von Befreiung und Zerstörung. Die Bewußtwerdung des letzteren könnte uns veranlassen, von einem *Despotismus der Progression* zu sprechen. Und wir müssen uns fragen, ob die Fortschrittszeichen von einst – die Avantgardesymbole des Futurismus wie die Wolkenkratzer, die autogerechte Stadt und der expansive internationale Stil – nicht ihre Bedeutung zu Symbolen der Destruktion gewandelt haben (Abb.7). Die Postmoderne-Debatte reflektiert genau dieses Problem.

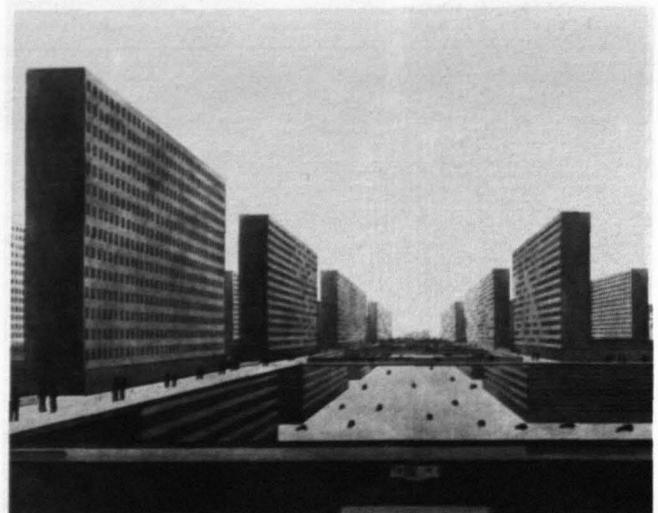
Der Sinn dieser Anmerkungen ist zu sagen, daß über das Verhältnis von Architektur und Macht erstens nicht in Kategorien des Formkleides, sondern der Bedeutungen zu sprechen ist und daß zweitens die versuchte Gleichsetzung von Klassizismus und Despotie und von Modernismus und Demokratie so nicht gelten kann. Insoweit hat Leon Krier nicht unrecht, wenn er feststellt, daß der Gebrauch der klassischen Form heute im Bewußtsein der Zeitgenossen anderes bedeuten kann als im Dritten Reich. Ebenso wie der Gebrauch des rechten Winkels dem Bauhaus etwas völlig anderes war als uns heute.

7 Monument und Koloß

In der Architektur sind das Monumentale und das Kolossale die bevorzugten rhetorischen Figuren für den Ausdruck von Macht. Denn das Monumentale glorifiziert. Monumental ist die *große* Form, monumental ist die *archaische* Form. Es ist jene Form, deren



6 Planung der Nord-Süd-Achse Berlin mit Triumphbogen und Großer Halle, Modell 1936 (A. Speer)



7 Stadtvision der Moderne: Hochhaus-Stadt Nord-Süd-Straße, Ludwig Karl Hilberseimer 1924

Signifikanz ins Elementare und Ursprünglich zurückgreift und die damit zum Sinnbild von Ewigkeit, von Dauer und Geschichte wird. Das bedeutet, daß das Monumentale immer den Moment und das Individuum übersteigt. In diesem Sinne ist das Monument übermenschlich. Seine Unfaßlichkeit konstituiert die Mystifikation, aus der Macht entspringt.

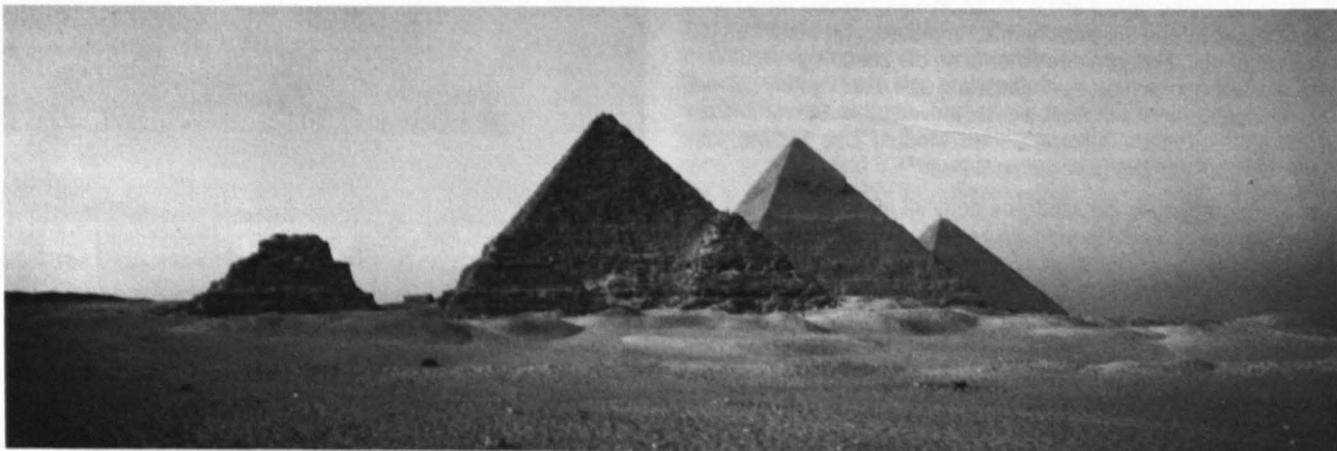
Der Bautyp, der dies wohl am eindringlichsten symbolisiert, ist die *Pyramide*, eine Architektur des Todes, der Ewigkeit gewidmet und mit dem Leben ungezählter Namenloser gebaut. (Abb. 8)

Vom Monumentalbau geht eine Doppelwirkung aus, zum einen die Empfindung der *Kleinheit und Bedeutungslosigkeit* des einzelnen Menschen gegenüber dem Ganzen, das in der Bedeutungsfracht des Monuments symbolisiert ist, zum anderen die Empfindung des *Erhabenen und Großartigen*, das uns gerade aus der Bedeutungslosigkeit erhebt, weil es uns übersteigt.

Größe beeindruckt und wir erkennen in den zwei Wirkweisen des Monumentalen exakt das Wechselspiel von Repression und Legitimation wieder, das wir als einen Grundzug der Machtarchitektur definiert haben. Der Machtausdruck profitiert vom Doppelcharakter des Monumentalen. Er nimmt erstens davon das Moment der Einschüchterung. Hitler z.B. zur Wirkung von Großbauten: „... unsere großen Kulturbauten in Berlin und Nürnberg werden die Dome in den Dimensionen lächerlich machen. Lassen Sie nur so einen kleinen Bauern in unsere große Kuppelhalle in Berlin treten.

Da bleibt ihm nicht nur der Atem weg. Der Mann weiß von da an, wohin er gehört.“⁹ Die Hochhauskonkurrenz in den Cities der heutigen Metropolen belegt, daß der Wahn der Dominanz nach Höhe und Volumen ein in der Geschichte wiederkehrendes Motiv der Übertrumpfung ist.

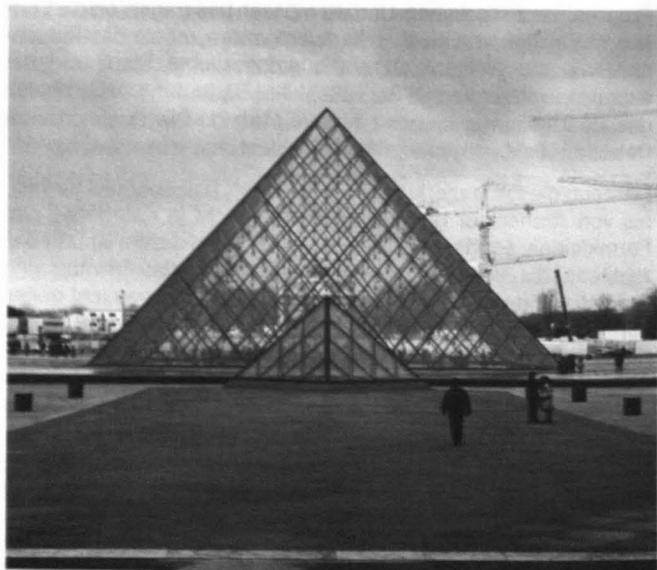
Zum Moment der Dimension tritt das der Geschichte. Das Monument behauptet die Ewigkeit der Macht und verleiht ihr so den Schein der historischen Legitimation. Die Größe der „Bewegungen“ soll in den ästhetischen Leitfiguren der Mächtigkeit, der Wucht, des „Wortes aus Stein“ kultisch gefaßt werden. In der Regel führt ein gesteigerter Legitimationsbedarf der Despotie, aber auch der emanzipatorischen Bewegungen, z.B. der Aufklärung, zu einer Übersteigerung des Monumentalen zum Kolossalen, wobei das Kolossale als ein Exzeß der nur quantitativen Dimension zu begreifen wäre. In dieser manieristischen Aufblähung ist die Sinnebene des historischen Legitimationsversuchs verlassen, die Architektur reduziert auf das reine Machtmotiv der Übertrumpfung. Friedrich Schiller schreibt in seinem Aufsatz über ästhetische Größenschätzung: „Jedem Ding ist ein Maximum an Größe geben, entweder durch die natürliche Gattung oder, wenn es ein Menschenwerk ist, durch die Schranken der Ursachen oder des Zwecks. (...) Überschreitet ein Werk der Freiheit den Begriff, den wir uns von den Schranken seiner Möglichkeiten bisher machten, werden wir Bewunderung empfinden.“¹⁰ Auf diese Bewunderung reflektiert die Kolossalarchitektur.



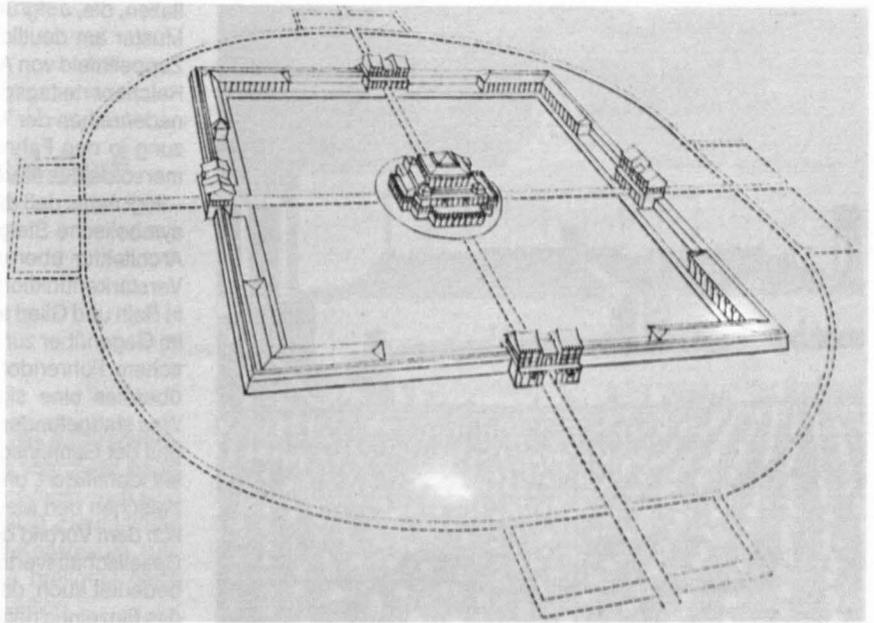
8 Pyramiden von Giseh



9 Sowjetpalast in Moskau, Projekt 1938 (B. Iofan, W. Stschuko, W. Gelfreich)



10 Postmoderne Adaption eines Herrschaftszeichens: Gläserne Pyramide im Hof des Louvre (I. M. Pei)



11 Herrschersitz als Weltzentrum: Chinesischer Kaiserpalast (Ming T'ang von Xiang, Hanzeit/Rekonstruktion), nach Brentjes

Monumente sind architektonische Chiffren von hoher Prägnanz und Einprägsamkeit. Urtypen sind die Pyramide und der Turm, und besonders deren Synthese im Archetypus des Turmbaus zu Babylon. Dieser Typus schleppt sich durch die Geschichte der Architektur, denn er vereint in sich den Aspekt der Höhendominanz (der erhöhte Ort als Ort der Macht: Thron) und den Aspekt der Gravität, der Schwere (Dauer, Erdgebundenheit). Ein neueres Derivat dieses monumentalen Typus war z.B. der Entwurf von Iofan für den Sowjetpalast 1933, der in gewisser Weise zum Prototyp späterer Repräsentationsbauten der Stalinära wurde. (Abb. 9, späteres Projekt, ca. 1938)

Weitere Grundmuster der monumentalen Architektur sind folgerichtig von den antiken Prototypen hergeleitet: Tempel, Triumphbogen, Kolosseum, Pantheon.

Und dies sind auch die Würdeformen, die in der postmodernen Architektur gebraucht werden, um sich der Geschichte zu vergegenwärtigen und den Institutionen von Staat und Wirtschaft die Aura von Ewigkeit beizugeben. (Abb. 10) „Ein mächtiger Stein lastet auf der Stelle, worunter die Erinnerung begaben liegt. Architektur als Semantik bedeutet Entdeckung der Grab-, Opfer- und Kultstätten im Zentrum der heutigen Städte.“¹¹

8 Kult der Mitte

In einem System der Verortung von Bedeutungen, einer semantischen Topologie, scheint die Mitte der archetypische Ort der Macht zu sein, aber gelegentlich auch der Ohnmacht. Präziser gesagt: der Kult der extrovertierten Mitte ist ein Signum der Herrschaftsarchitektur. Je zentralistischer, je absoluter die Machtausübung, desto deutlicher tritt dieser Charakter hervor.

In den alten Kulturen Zentralasiens, Irans, Indiens und Chinas gab es die Vorstellung vom „Reich der Mitte“ als einer geografischen Deutung mit kosmologischer Symbolik. So wie das Reich als Mitte der Welt gesehen wurde, so – in Fortsetzung dieses Denkens – der Palast des Herrschers als Weltzentrum (Abb. 11). Diese „kosmische Verklärung der Herrschaft“ (Brentjes)¹² wird in der Palastanlage sinnfällig gemacht. Indem Herrschersitz und Weltmitte als identisch gedacht werden, wird die Alleinherrschaft für absolut erklärt. Das Wechselspiel von *Mitte* und *Achse*, angewandt in

einem politischen Kontext, entspricht den Ordnungsmustern des absolutistischen Staatswesens, in dem alles auf ein Zentrum gerichtet ist, von dem wiederum alles ausgeht. Das absolutistische französische Schloß ist der weitere allbekannte historische Fall, im Fall Versailles mit dem Schlafgemach des Souveräns als dem Schnittpunkt der Achsen.

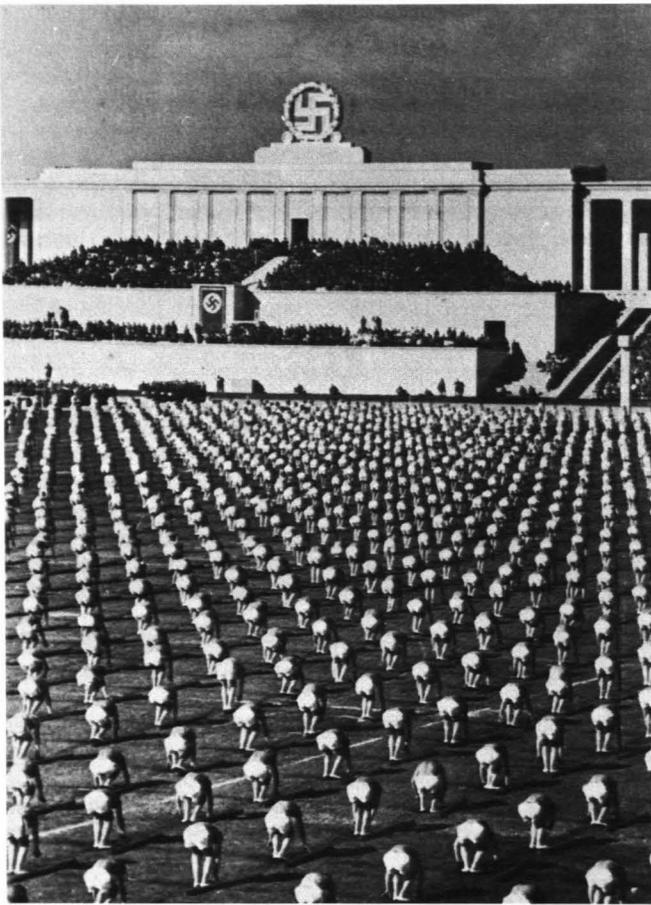
Das Verhältnis von Mitte und Macht hat in der Hauptstadtplanung für Berlin einen aktuellen Fall, der uns darüber belehren kann, welche politische Brisanz und auch ökonomische Signifikanz die Besetzung der Mitte hat.

Der Kult der Mitte als zentralistische Praxis zieht die Geringschätzung der Peripherie nach sich und bedeutet dann auch Expansionismus und Kolonisierung, d.h. einen Abbau von Pluralität und einen Totalitarismus der räumlichen Strukturen. Schließt sich die Frage an, inwieweit der Prozeß der Globalisierung der Kommunikation als kulturelle Kolonisation oder als Pluralisierung der Kultur abläuft.

9 Ornament der Masse

Ordnungsfanatismus scheint der Herrschaftsarchitektur als Prinzip eingeschrieben zu sein. Dies bedeutet umgekehrt nicht, daß radikale Ordnung als geistiges Prinzip grundsätzlich als repressiv denunziert werden müßte, denn von einiger Bedeutung ist der Kontext, in dem das Ordnungsnetz steht. Der gelegentliche Vorwurf z.B. an Oswald Matthias Ungers, seine Architektur trüge faschistische Züge, weil sie aus der strengen Ordnung des Quadrats gebildet ist, scheint mir abwegig.

Im Kontext der Macht ist die Ordnung nicht einfach die notwendige Antwort auf das legitime Bedürfnis nach Orientierung, Übersicht und Identifikation, sondern ist bereits als Herrschaftsinstrument der bedingungslosen Ein- und Unterordnung der Individuen, ihrer Gleichschaltung, funktionalisiert. Das lebensnotwendige Maß an Ordnung, gegründet auf die Kräfte der Vernunft, wird hier übersteigert und verkehrt sich unter der Hand in ihr autoritäres Spiegelbild. Die Lebensform schlägt um in ein Regime. Wiederum ist es, neben der von kollektivistischen Utopien gespeisten stalinistischen Architektur, die Architektur im Dritten Reich und im faschistischen



12 Ornament der Masse: „Tag der Gemeinschaft“ auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände (Zeppelinfeld von A. Speer) 1936

Italien, die, aufgrund der totalitären Verfassung der Systeme, die Muster am deutlichsten vorführt. Ein bemerkenswerter Fall: das Zeppelinfeld von Albert Speer als Teil der Anlage des Nürnberger Reichsparteitagsgeländes. Charakteristisch die endlosen Kolonnenreihen der Tribüne, die ihre ebenso streng serielle Fortsetzung in den Fahnenblöcken finden, die das Rechteck des Aufmarschfeldes markieren. Die Deutung – Schäche hat sie gegeben – liegt nahe, daß diese gebauten Kolonnen analoge Rahmung und symbolische Steigerung der menschlichen Kolonnen sind.¹³ Die Architektur übernahm eine gewissermaßen psychotechnische Verstärkerfunktion, indem sie jene totale Ordnung spiegelt, die die in Reih und Glied angetretenen Menschenblöcke bilden. (Abb. 12) Im Gegenüber zur Bastion der Tribüne hat die Polarität von mythischem Führeridol und Masse hier, im Fall des Zeppelinfeldes, überdies eine signifikante architektonische Fassung erhalten. Was stattgefunden hat, ist eine totalitäre Umdeutung: der Wertbegriff der Gemeinschaft wird sofort mit dem Machtbegriff des Staates identifiziert, und der Staat ist nicht Ausdruck der Übereinkunft zwischen den Menschen, sondern ein Apparat, welcher schließlich dem Vorbild des Militärs nacheifert – am Ende der Ersatz des Gesellschaftsvertrages durch die Heeresordnung. Und dies bedeutet auch, daß hier die sinnlich-lebensweltliche Perspektive des Einzelnen negiert wird zugunsten der abstrakten Institutionen. Die modernen westlichen Gesellschaften sind über diese Repräsentationsformen weit hinaus, denn die Mechanismen der Disziplinierung in der Konsum- und Mediengesellschaft sind verschieden von den Repräsentationsformen und Machtstrategien der 30er Jahre. Der Wandel der Diskursformen bedeutet aber keineswegs die Suspendierung des Machtimperativs. Die Fähigkeit zur Manipulation könnte eher gestiegen sein. Pasolini sagt, daß kein faschistischer Zentralismus das geschafft hat, was der Zentralismus der Konsumgesellschaft geschafft hat und weiter: „Man kann von daher behaupten, daß die 'Toleranz' der für das neue System von Herrschaft so unentbehrlichen hedonistischen Ideologie die schlimmste aller Repressionen der Menschheitsgeschichte ist.“¹⁴

Analog transformieren die technologischen Medien die Repräsentanz von Macht. Die Führer stehen nicht mehr auf Tribünen, sie erscheinen im Fernsehen; der Kradmelder ist durch das Fax ersetzt.

In dieser Situation muß die Frage nach den Alternativen, d.h. nach den Chancen für eine *herrschaftsfreie Kommunikation* (Habermas) jederzeit neu gestellt werden, also ist auch eine solche Architektur zu suchen, die den gleichberechtigten und freien Umgang der Menschen miteinander fördert. Ein Schritt dazu ist, die Architekturen der Macht der Kritik auszusetzen.

Anmerkungen

- 1 Nietzsche, F., Götzendämmerung. 1888, Streifzüge eines Unzeitgemäßen, 11. in: Friedrich Nietzsche's Werke, Bd. 10, Leipzig 1906 S. 301-302
- 2 Schindler, B., ... Angst in Furcht verwandeln... Bruno Schindler im Gespräch mit Nikolaus Kuhnert, arch + (1987) Heft 89, S. 69
- 3 Canetti, E., Angst und Macht, Fischer-Taschenbuch, Frankfurt a.M. 1992 S. 475
- 4 Foucault, M., Andere Räume. in: Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Reclam Leipzig 1990 S. 34 ff
- 5 Virilio, P, Lécran du désert – Chroniques de guerre. Paris 1991
- 6 Lyotard, J.-F., Memorandum über die Legitimität. in: Engelmann, P. (Hrsg.), Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Stuttgart 1990 S.61-62
- 7 Sloterdijk, P., Tote ohne Testament (aus: Kritik der zynischen Vernunft, Suhrkamp 1983) in: arch + Nr. 71 Okt. 1983 S. 71

- 8 Lyotard, J.-F., Memorandum über die Legitimität, a.a.O., S. 65
- 9 Hitler, A., zit. nach SPEER, A., Spandauer Tagebücher, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1975, S. 31
- 10 Schiller, F., Essay über die ästhetische Größenschätzung, 1793
- 11 Böhringer, H., Zombie auf der Couch, in: Orte der Erinnerung. Daidalos 38 (15. Dezember) 1990 S. 23
- 12 Brentjes, B., Die Stadt des Yima. Weltbilder in der Architektur. Leipzig 1981
- 13 Schäche, W., Architektur und Stadtplanung während des Nationalismus am Beispiel Berlin. in: Von Berlin nach Germania. Berlin 1984
- 14 Pasolini, P. P., in: Freibeuter 1979

Verfasser: Dr.-Ing. Gerd Zimmermann, Professor

Bereich Theorie und Geschichte der Architektur
 Fakultät Architektur
 HAB Weimar